

Skala Selbstwirksamkeitserwartung in Leichter Sprache (SWE-LS): interne Konsistenz, Normwerte und Zusammenhänge mit demografischen Variablen in einer repräsentativen Stichprobe

General Self-Efficacy Scale (GSE) in Simple Language: Internal Consistency, Standard Values and Correlations with Demographic Variables in a Representative German Sample

Autorinnen/Autoren

Uwe Berger¹, Susanne Schwager¹, Anni Matthes^{1,2}, Bernhard Strauß¹, Katharina Wick^{1,3}

Institute

- 1 Institut für Psychosoziale Medizin, Psychotherapie und Psychoonkologie, Universitätsklinikum Jena
- 2 Institut für Allgemeinmedizin, Universitätsklinikum Jena
- 3 Campus Gera, SRH Hochschule für Gesundheit GmbH, Gera

Schlüsselwörter

Teilhabe, Leichte Sprache, Inklusion, Selbstwert, Fragebogen

Key words

belonging, easy language, inclusion, self esteem, questionnaire

eingereicht 17.10.2022

akzeptiert 02.01.2023

online publiziert 2023

Bibliografie

Psychother Psych Med

DOI 10.1055/a-2017-5438

ISSN 0937-2032

© 2023. Thieme. All rights reserved.

Georg Thieme Verlag, Rüdigerstraße 14,
70469 Stuttgart, Germany

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Uwe Berger

Universitätsklinikum Jena

Institut für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie

Stoystr. 3

07740 Jena

Deutschland

uwe.berger@med.uni-jena.de

ZUSAMMENFASSUNG

Hintergrund In Deutschland leben ca. 6,2 Mio. Menschen mit eingeschränkter Literalität. Diese können über Einzelsätze hinaus nicht in schriftlicher Sprache kommunizieren und erleben damit eine eingeschränkte soziale Teilhabe in vielen alltäglichen Bereichen. Darüber hinaus sind sie aber auch von der Beteiligung an befragungsbasierter sozialwissenschaftlicher Forschung ausgeschlossen.

Methode Um Personen mit eingeschränkter Literalität die Teilhabe an schriftlichen Befragungen zu ermöglichen, müssen vorhandene Fragebögen in Leichte Sprache überführt und die psychometrische Güte neu geprüft werden. Dieser Prozess wurde beim Fragebogen zur Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) durchlaufen. Die neue Skala in Leichter Sprache (SWE-LS) wurde an einer repräsentativen Stichprobe der deutschen Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren geprüft (N = 2,531).

Ergebnisse Die SWE-LS-Skala wies eine gute interne Konsistenz (Cronbach's-Alpha = 0,84) und angemessene Item-Schwierigkeiten und Trennschärfen auf. Zu den erhobenen demografischen Variablen zeigten sich erwartungskonforme Zusammenhänge. So weisen Männer und Personen mit höherer Bildung und höherem Einkommen eine signifikant höhere Selbstwirksamkeitserwartung auf. Der Effekt zeigte sich auch für Ostdeutsche gegenüber Westdeutschen, zusammenlebenden verheirateten gegenüber getrennt, unverheiratet oder als Single lebenden Personen.

Diskussion Gegenüber der originalen SWE-Skala hat die SWE-LS-Skala in leichter Sprache keine methodischen Nachteile. Dem zusätzlichen Aufwand der sprachlichen Anpassung und neuerlichen psychometrischen Prüfung steht somit direkt die Ermöglichung der Teilhabe an befragungsbasierter Forschung von Personen mit eingeschränkter Literalität (über 12% der erwachsenen Bevölkerung) gegenüber. Wünschenswert wäre eine systematische Übersetzung besonders häufig verwendeter Fragebögen bzw. solcher, die nicht die Grundlagenforschung betreffen, sondern Forschungsbereiche in denen demografische Variablen selbst zum Forschungsgegenstand gehören.

ABSTRACT

Background Approximately 6,2 million people with limited literacy live in Germany. They are unable to communicate in written language beyond single sentences and thus experience limited social participation in many everyday areas. In addition, they are also excluded from participation in survey-based social science research.

Method In order to enable persons with limited literacy to participate in written surveys, existing questionnaires need to be converted to easy language and their psychometric quality needs to be reexamined. We went through this process for the Self-Efficacy Expectancy (SWE) questionnaire and tested the new scale in easy language (SWE-LS) on a representative sample of the German population aged 14 years and older (N = 2,531).

Results The SWE-LS scale showed good internal consistency (Cronbach's-Alpha = 0,84) and adequate item difficulty and

discriminatory power. We found correlations consistent with expectations for the demographic variables surveyed. Thus, men and persons with higher education and higher income showed significantly higher self-efficacy expectations. The effect was also evident for East Germans versus West Germans, married persons living together versus separated, unmarried, or persons living as singles.

Discussion Compared to the original SWE scale, the SWE-LS scale in easy language has no methodological disadvantages. The additional effort of linguistic adaptation and renewed psychometric testing is thus directly offset by enabling participation in survey-based research by over 12 % of the adult population. A systematic translation of particularly frequently used questionnaires or those that do not concern fundamental research but research areas in which demographic variables themselves are part of the research object would be desirable.

Einleitung

In Deutschland leben nach der aktuellen repräsentativen LEO-Studie von 2018 12,1 % der erwachsenen Bevölkerung mit eingeschränkter Literalität (Alpha-Level 1 bis 3; ab $\alpha 4$: zunehmende Sicherheit beim Lesen und Schreiben, max. = $\alpha 6$) [1]. Das Alpha-Level 1 bis 3, vormals als funktioneller Analphabetismus bezeichnetes Bildungslevel, schließt alle Menschen ein, die erhebliche Schwierigkeiten haben, schriftliche Sprache auf Buchstaben-, Wort- oder Satz-Niveau zu verstehen und selbst anzuwenden. Hierbei sind noch keine Personen mitgezählt, die Deutsch auch in mündlicher Form nicht hinreichend verstehen und daher nicht an der LEO-18-Studie teilnehmen konnten. Damit werden mindestens 6,2 Mio. Menschen in Deutschland automatisch von verschiedenen relevanten Lebensbereichen, wie Weiterbildung, Selbstständigkeit im Umgang mit Behörden, Lesen von (Fach-)Literatur ausgeschlossen.

Um diesem Ausschluss entgegen zu wirken und eine umfassendere Teilhabe zu ermöglichen, wurde das Konzept der Leichten und Einfachen Sprache eingeführt. Während Leichte Sprache klar definiert ist (sowohl in der Sprachform als auch der Erzeugung), handelt es sich bei Einfacher Sprache um den Versuch einer sprachlichen Vereinfachung, z. B. durch Vermeidung von Fremdwörtern oder kompliziertem Satzbau. Hierbei hat Leichte Sprache in den vergangenen Jahren vor allem in größeren Behörden (wie Bundesministerien) tatsächlich Einzug gehalten. Dies zeigt sich z. B. auf den Webseiten des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales: www.bmas.de (Abruf 12.12.22) oder der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: www.bzga.de (Abruf 12.12.22).

Personen mit eingeschränkter Literalität erleben jedoch nicht nur im Alltag Einschränkungen bei der sozialen Teilhabe, sondern sind auch systematisch von der Teilnahme an befragungsbasierter sozialwissenschaftlicher Forschung ausgeschlossen [2]. Wissenschaftliche Fragebögen in Leichter Sprache finden sich bislang nur vereinzelt. So ergab eine Suche in der Datenbank PSYINDEX nur einen Treffer für eine Übersetzung der Mini-Symptom-Checkliste [3]. Ein Grund hierfür liegt im methodischen Aufwand. Die „Übersetzung“ eines vorhandenen Fragebogens in Leichte Sprache ent-

spricht dem Aufwand einer Fremdsprachen-Übersetzung, da auch bei Leichter Sprache der Einbezug der Gruppe der Adressaten inklusive Rückübersetzung notwendig ist [4]. Daher ist kaum zu erwarten, dass rückwirkend ein Großteil der bereits vorhandenen Fragebögen in Leichte Sprache überführt wird. Vielmehr bietet sich hier eine Doppelstrategie an, um perspektivisch dem Anspruch der Ermöglichung sozialer Teilhabe für möglichst viele Menschen gerecht zu werden. So kann zum einen für neu zu entwickelnde Fragebögen die Formulierung von Items in Leichter Sprache bereits schon bei der Fragebogenkonstruktion, d. h. bei der Erstellung des Item-Pools, mitgedacht werden. Denn Leichte Sprache ist die universellere Sprachform und kann von Menschen auf allen Alpha-Levels verstanden werden [5]. Zum anderen können zunächst solche Fragebögen in Leichte Sprache überführt werden, bei denen es eher um anwendungsorientierte und weniger um Grundlagen-Forschung geht. Bei der Grundlagen-Forschung spielt die Repräsentativität der Stichprobe eine untergeordnete Rolle und es werden häufig kleine, selektive (z. B. studentische) Stichproben mit homogenem Bildungsniveau eingesetzt. Umgekehrt sollte anwendungsorientierte Forschung einen möglichst repräsentativen Ausschnitt der Bevölkerung abbilden, um verallgemeinerbare Aussagen treffen zu können. Dies ist z. B. der Fall, wenn es um Forschungsfragen zum sozialen Kontext geht, bei denen die Erfassung des sozialen Status oder des Selbstwertes von Befragten eine zentrale Rolle spielen.

Der soziale bzw. sozioökonomische Status (SES) einer Person innerhalb der Gesellschaft wird in der soziologischen und sozialepidemiologischen Forschung bestimmt durch einen Index aus Bildungsniveau, Einkommen und beruflicher Stellung, und wird auch als „Meritokratische Triade“ bezeichnet [6, 7]. Psychologisch betrachtet zeigt sich die Handlungsfähigkeit und Handlungsbereitschaft einer Person in deren Selbstwert, der sich aus personalen Anteilen (z. B. Vergleichen mit Anderen oder eigenen früheren Leistungen) und sozialen Anteilen (z. B. Identifikation mit einer sozialen Gruppe, zu der man selbst gehört) speist [8]. Während sich Bildungsniveau, Einkommen und berufliche Stellung in Befragungen relativ leicht erfassen lassen, ist der Selbstwert ein komplexes Kon-

strukt, das entweder in kumulierter Form mit einer einzigen Frage erfasst werden kann (Single-Item Self-Esteem Scale, SISE: „Ich habe einen hohen Selbstwert“ [9]) oder differenziert nach verschiedenen Bereichen. Hierbei spielt einerseits der globale Selbstwert mit verschiedenen Facetten, wie „positive Einstellung zu sich selbst finden“ oder „stolz auf sich selbst sein“ (Rosenberg-Self-Esteem-Scale [10]) und andererseits die Selbstwirksamkeit [11] eine entscheidende Rolle.

Zur Erfassung der Selbstwirksamkeit aus Sicht der befragten Person hat sich die Skala „Selbstwirksamkeitserwartung, SWE“ [12] bewährt. Diese wurde von unserer Arbeitsgruppe in Leichte Sprache (SWE-LS) übersetzt (Details siehe „Instrumente“) und anhand einer Stichprobe von $N = 94$ Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf durch parallelen Einsatz von SWE und SWE-LS mit dem Ergebnis einer zufriedenstellenden internen Konsistenz ($\alpha = 0,74$) und einer konvergenten Validität von $r = 0,69$ psychometrisch geprüft [13]. Aufgrund der geringen Größe der Stichprobe und der fehlenden Repräsentativität (Einschränkung auf 12- bis 19-jährige) gab es bislang jedoch keine alters- und geschlechtsbezogenen Normwerte sowie Konsistenzprüfungen für Erwachsene und Prüfungen von Zusammenhängen mit weiteren demografischen Variablen, wie Bildung und Einkommen. Daher wurde die SWE-LS in der vorliegenden Studie einer repräsentativen Stichprobe der deutschen Bevölkerung vorgelegt.

Methoden

Vorgehen

Für die Repräsentativbefragung wurde das Markt- und Sozialforschungsinstitut USUMA GmbH Berlin beauftragt, die in Leichte Sprache übersetzte Skala Selbstwirksamkeitserwartung (SWE-LS, siehe „Instrumente“) im Rahmen einer Repräsentativbefragung der erwachsenen deutschen Bevölkerung einzusetzen. Die Datenerhebung erfolgte vom 16.05.2019 bis 09.07.2019 durch 219 erfahrene und geschulte Interviewer:innen in Face-to-Face-Interviews.

Stichprobe

Für die Interviews wurden 2.531 Teilnehmende auf Basis des sog. „ADM-Stichprobensystem F2F“ befragt. Hierzu wurde im 1. Schritt aus den gesamten bewohnten Gebieten der BRD ein Netz mit insgesamt 258 regionalen Flächen (= Sample-Points: 210 in den alten und 48 in den neuen Bundesländern) gebildet. Im 2. Schritt erfolgte die randomisierte Auswahl von Haushalten und schließlich im 3. Schritt die Auswahl der zu befragenden Haushaltsmitglieder (Mindestalter 14 Jahre, ausreichende deutsche Sprachkenntnisse) nach dem sog. Schwedenschlüssel. Die detaillierte Stichprobenbeschreibung findet sich in ► **Tab. 1**.

Instrumente

Die für wissenschaftliche Zwecke frei verfügbare Skala zur Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung (SWE; deutsche Version: [14]) misst die „optimistische Einstellung der generellen Lebensbewältigungskompetenz“ ([15] S. 40) über alle Lebensbereiche hinweg. Die SWE ist für Jugendliche und Erwachsene ab 12 Jahren geeignet. Die Faktorenstruktur wird als eindimensional angegeben. Die interne Konsistenz (Cronbachs-Alpha) lag bei Stichproben aus

25 Ländern zwischen $\alpha = 0,75$ bis $\alpha = 0,91$ [16]. Der Testwert einer Person wird errechnet durch Summation aller 10 Item-Antworten auf der 4-stufigen Likert-Skala (Itemwert 1 bis 4) sodass ein Testscore zwischen 10 und 40 resultiert. Ein hoher Wert steht für eine optimistische Erwartung, schwierige Situationen meistern zu können. In bisherigen Repräsentativ-Studien lag der Mittelwert bei 29 Punkten und die Trennschärfen im Mittel bei $r_{itc} = 0,50$ [14, 16].

Die Übersetzung der SWE in Leichte Sprache (SWE-LS) erfolgte im Rahmen des Verbundprojektes VorteilJena (BMBF-01KK1401A) und einer psychologischen Masterarbeit [13]. Die vierstufige Likert-Skala der Paper-Pencil-Version der SWE-LS („0 = nein“, „1 = eher nein“, „2 = eher ja“, „3 = ja“) wurde für die Repräsentativ-Befragung vereinfacht in eine zweistufige Version ohne ergänzende Piktogramme („0 = nein“, „1 = ja“), so dass individuelle summierte Testwerte zwischen 0 und 10 bzw. (arithmetische) Mittelwerte zwischen 0 und 1 resultieren konnten.

Statistische Analysen

Die statistische Auswertung erfolgte mit der Statistik- und Analysoftware IBM SPSS Statistics 27 für Windows. Für alle statistischen Tests gilt ein Signifikanzniveau von $p < 0,05$.

Zur Bestimmung der Item-Schwierigkeit wurde der Schwierigkeitsindex (p_i) als Quotient aus dem Item-Mittelwert und dem maximal erreichbaren Wert berechnet und für die Vergleichbarkeit der beiden Versionen SWE und SWE-LS in einen Prozentwert umgerechnet. Die Item-Schwierigkeit kann damit theoretisch zwischen 0 (höchste Schwierigkeit: alle Testpersonen lehnen die Aussage des Items vollständig ab) und 1 (geringste Schwierigkeit: alle Testpersonen stimmen der Aussage des Items vollständig zu) liegen. Als zufriedenstellend kann die Item-Schwierigkeit beurteilt werden, wenn das Antwortformat voll ausgeschöpft wird. Optimal wird eine mittlere Item-Schwierigkeit von 50% angesehen, wobei Items unter 20% und über 80% nicht vorkommen sollten [17].

Bei der korrigierten Trennschärfe gelten $r_{itc} < 0,30$ als Indikator für eine niedrige Trennschärfe $r_{itc} = 0,30$ bis $r_{itc} = 0,50$ für eine mittlere und $r_{itc} > 0,50$ als Hinweis auf eine hohe Trennschärfe [17].

Die Beurteilung der internen Konsistenz erfolgte über die Berechnung von Cronbach's-Alpha (α). Für Gruppenvergleiche werden Reliabilitätskoeffizienten von $\alpha > 0,70$ als befriedigend und $\alpha > ,80$ als gut angesehen [18].

Zum Vergleich der Untergruppen bei den demografischen Variablen wurden t-Tests und Varianzanalysen (ANOVA) gerechnet. Zur Beurteilung der Effektstärke wird Cohen's d sowie Eta-Quadrat (η^2) angegeben, wobei $d > 0,20$ bzw. $\eta^2 > 0,01$ als kleiner, $d > 0,50$ bzw. $\eta^2 > 0,06$ als mittlerer und $d > ,80$ bzw. $\eta^2 > 0,14$ als großer Effekt gelten [19].

Zur Beurteilung der kriteriumsbezogenen Validität (konkurrente Validität) werden bivariate Zusammenhänge zwischen den abhängigen Variablen mittels Pearson Korrelationen analysiert. Nach Cohen [18] handelt es sich bei $r \geq |0,1|$ um schwache, bei $r \geq |0,3|$ um mittlere und bei $r \geq |0,5|$ um starke Zusammenhänge.

Ergebnisse

In der vorliegenden Repräsentativ-Stichprobe lag der mittlere Summenwert der SWE-LS über alle Befragten bei $M = 7,70$. Dies entspräche einem mittleren Testscore von 30,8 auf der 4-stufigen Antwort-

▶ **Tab. 1** Stichprobenbeschreibung und Mittelwertvergleiche in Bezug auf die soziodemografischen Gruppen für die Skala SWE-LS (N = 2531).

	gültige n	% n	SWE-LS-Skala Summen-Score M (SD)
Geschlecht	2528		F(1; 2526) = 27,83; p < 0,001; $\eta^2 = 0,01$
Männlich	1180	46,7	0,80 (0,25)
Weiblich	1348	53,3	0,74 (0,27)
Alter in Jahren (M = 48,44; SD = 17,86; Min = 14, Max = 95)	2528		F(6; 2521) = 7,89; p < 0,001; $\eta^2 = 0,02$
14–19	141	5,6	0,66 (0,29)
20–29	319	12,6	0,79 (0,24)
30–39	386	15,3	0,79 (0,25)
40–49	415	16,4	0,79 (0,25)
50–59	509	20,1	0,77 (0,25)
60–69	432	17,1	0,79 (0,26)
≥ 70	326	12,9	0,71 (0,31)
Bildung	2528		F(3; 2524) = 7,39; p < 0,001; $\eta^2 = 0,01$
Max. Hauptschulabschl.	756	29,9	0,73 (0,29)
Mittlere Reife o. ä.	1198	47,4	0,78 (0,26)
FH-Reife oder Abitur	323	12,8	0,79 (0,23)
FH- oder Uni-Abschluss	251	9,9	0,81 (0,23)
Erwerbstätigkeit	2528		F(4; 2523) = 32,14; p < 0,001; $\eta^2 = 0,05$
Vollzeit	1139	45,1	0,83 (0,22)
Teilzeit	360	14,2	0,75 (0,25)
Erwerbslos	174	6,9	0,66 (0,31)
In Rente	620	24,5	0,73 (0,30)
In Ausbildung	235	9,3	0,69 (0,27)
Häufigkeit Arbeitslosigkeit *	2515		F(15; 2499) = 3,26; p < 0,001; $\eta^2 = 0,02$
1-mal	1393	55,4	0,79 (0,25)
2-mal	477	19,0	0,77 (0,26)
3-mal	294	11,7	0,76 (0,27)
4-mal	183	7,3	0,73 (0,29)
5-mal	70	2,8	0,70 (0,30)
Monatliches eigenes Netto-Einkommen	2528		F(2; 2525) = 46,90; p < 0,001; $\eta^2 = 0,04$
< 1000 €	741	29,3	0,70 (0,29)
1000–2499 €	1525	60,3	0,79 (0,25)
≥ 2500 €	262	10,4	0,85 (0,21)
Wohnort	2528		F(1; 2526) = 18,73; p < 0,001; $\eta^2 = 0,01$
Ostdeutschland	511	20,2	0,81 (0,26)
Westdeutschland	2017	79,8	0,76 (0,26)
Partnerschaft	1317		F(1; 1315) = 4,58; p = 0,033; $\eta^2 = 0,003$
Ja	406	30,8	0,76
Nein	911	69,2	0,72
Familienstand	2516		F(4; 2511) = 10,57; p < 0,001; $\eta^2 = 0,02$
Verheiratet zusammen lebend	1099	43,7	0,81 (0,25)
Verheiratet getrennt lebend	70	2,8	0,76 (0,25)
Ledig	759	30,2	0,75 (0,27)
Geschieden	368	14,6	0,74 (0,27)
Verwitwet	220	8,7	0,71 (0,30)

► **Tab. 1** Fortsetzung.

	gültige n	% n	SWE-LS-Skala Summen-Score M (SD)
Anzahl Personen im Haushalt *	2528		F(8; 2519) = 2,51; p < 0,01; $\eta^2 = 0,01$
1	836	33,1	0,75 (,27)
2	940	37,2	0,78 (,26)
3	404	16,0	0,80 (,25)
4	270	10,7	0,76 (0,27)
5	50	2,0	0,72 (0,25)
Kinderzahl	2528		F(6; 2521) = 0,68; p = 0,66; $\eta^2 = 0,002$
0	1918		0,77 (0,27)
1	347		0,79 (0,25)
2	211		0,76 (0,27)
3	36		0,76 (0,23)
4	14		0,71 (0,29)
>4	2		Nicht auswertbar

* Anmerkung: Variablenausprägungen > 5 werden hier aufgrund einer für die Auswertung nicht mehr zuverlässigen Größe der stratifizierten Stichprobe nicht mit angegeben.

skala der originalen SWE. Damit liegt der Durchschnittswert der Selbstwirksamkeitserwartung in der Bevölkerung bei Messung mit der SWE-LS signifikant höher als bei Messung mit der SWE ($M = 29,0$; $t_{(2527)} = 8,45$; $p < 0,001$; $d = 0,26$). Details zum Vergleich der Item-Kennwerte der SWE (Werte aus einer früheren Repräsentativ-Erhebung [16]) und der SWE-LS finden sich in ► **Tab. 2**.

Die Rate fehlender Antworten ist mit durchschnittlich 0,3 % gering. Dies spricht für eine sehr gute Verständlichkeit der Fragen.

Item-Analysen

Nach der Analyse der Item-Schwierigkeiten (p_i) lagen die Schwierigkeitsindizes entsprechend ► **Tab. 2** im Bereich von $p_i = 64\%$ (Items 4 und 8) bis $p_i = 93\%$ (Item 1).

Die Trennschärfen der Items (r_{itc} = korrigierte Inter-Item-Korrelationen, siehe ► **Tab. 2**) lagen im Bereich von $r_{itc} = 0,36$ (Item 1) bis $r_{itc} = 0,60$ (Item 2) und die mittlere Trennschärfen bei $r_{itc} = 0,54$.

Reliabilität

Zur Beurteilung der internen Konsistenz der SWE-LS wurde Cronbach's-Alpha (α) berechnet. Die interne Konsistenz liegt in der vorliegenden Studie für die Skala mit 10 Items bei $\alpha = 0,84$. Damit kann die interne Konsistenz als gut bewertet werden. Das Entfernen eines Items würde nicht zu einer höheren Reliabilität der Skala führen.

Zusammenhänge mit demografischen Variablen (diskriminative Validität)

Die Überprüfung der diskriminativen Validität bezieht sich auf die Annahme, dass die SWE-LS für verschiedene Personen-Gruppen unterschiedliche Ergebnisse hervorbringt. Entsprechend ► **Tab. 1** zeigen sich signifikante Zusammenhänge mit der Höhe der Selbstwirksamkeitserwartung, gemessen mit der SWE-LS, für alle berücksichtigten demografischen Variablen mit kleinen Effektstärken im

Bereich zwischen $\eta^2 = 0,01$ und $\eta^2 = 0,05$. So haben Männer ($M = 0,80$) im Durchschnitt höhere Werte als Frauen ($M = 0,74$). Bezogen auf das Alter weisen die über 70-jährigen mit $M = 0,71$ und die Gruppe der 14- bis 19-jährigen mit $M = 0,66$ die geringsten Werte auf. Bei der Bildung zeigt sich ein linearer Anstieg der Werte auf der SWE-LS vom niedrigsten (Hauptschule: $M = 0,73$) zum höchsten Bildungs-Abschluss (Universität: $M = 0,81$). Auch beim Einkommen steigen die Werte linear von der Einkommensgruppe mit einem eigenen Netto-Verdienst unter 1,000 € ($M = 0,70$) zur Einkommensgruppe mit einem Verdienst über 2,500 € ($M = 0,85$; Einzelvergleich: $t_{(1001)} = -7,86$; $p < 0,001$; $d = 0,27$). Den größten Effekt auf die Selbstwirksamkeitserwartung hat die Erwerbstätigkeit, wobei Vollzeitbeschäftigte mit $M = 0,83$ die höchsten und Erwerbslose mit $M = 0,66$ die niedrigsten Werte aufweisen (Einzelvergleich: $t_{(1311)} = 8,76$; $p < 0,001$; $d = 0,24$). Signifikant geringere Werte zeigen sich nicht nur bei aktueller Erwerbslosigkeit, sondern auch in Abhängigkeit von der Häufigkeit der Arbeitslosigkeit im Lebensverlauf. Während Personen, die nie arbeitslos waren im Durchschnitt Werte von $M = 0,79$ aufweisen, sinkt die Selbstwirksamkeitserwartung linear bis auf $M = 0,63$ bei Personen, die fünfmal arbeitslos waren ($F_{15; 2499} = 3,26$; $p = 0,001$). Signifikante bivariate Korrelationen zeigten sich in der vorliegenden Studie zwischen der SWE-LS und den demografischen Variablen Bildung mit $r = 0,09$ ($p < 0,001$), Einkommen mit $r = 0,16$ ($p < 0,001$) und Erwerbstätigkeit mit $r = -0,23$ (nur Vollzeit – Teilzeit – arbeitslos; $p < 0,001$).

Diese Ergebnisse decken sich mit der Erwartung, dass die Komponenten Bildung, Einkommen, berufliche Stellung (hier operationalisiert als Erwerbstätigkeit) den sozialen Status bestimmen (SES-Index [7]).

Weitere signifikante Zusammenhänge zwischen den Werten der SWE-LS und sozialen Gruppen zeigten sich bei den demografischen Variablen Ost- und Westdeutsche sowie bezüglich der Familienstruktur (vgl. ► **Tab. 1**). So ist die Selbstwirksamkeitserwartung bei

► **Tab. 2** Items der Skalen SWE (Werte aus [10]) und SWE-LS mit Itemschwierigkeit und Trennschärfe.

	Original SWE-Skala	p_i	r_{itc}	In Leichte Sprache übersetzte Skala SWE-LS	p_i	r_{itc}
1	Wenn sich Widerstände auftun, finde ich Mittel und Wege mich durchzusetzen	75	0,68	Gehen Sie Ihren eigenen Weg, auch wenn es manchmal schwer ist?	93	0,36
2	Die Lösung schwieriger Probleme gelingt mir immer wenn ich mich darum bemühe.	75	0,69	Können Sie schwierige Probleme immer lösen, wenn Sie sich richtig anstrengen?	78	0,60
3	Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, meine Absichten und Ziele zu verwirklichen.	72	0,66	Wenn Sie ein Ziel erreichen möchten, schaffen Sie das auch ganz einfach?	65	0,58
4	In unerwarteten Situationen weiß ich immer, wie ich mich verhalten soll.	71	0,69	Manchmal passieren Sachen, die vorher nicht geplant waren. Wissen Sie dann immer, was Sie tun sollen?	64	0,58
5	Auch bei überraschenden Ereignissen glaube ich, dass ich gut mit ihnen zurechtkommen kann.	74	0,70	Manchmal passieren Sachen, die vorher nicht geplant waren. Kommen Sie damit zurecht?	84	0,54
6	Schwierigkeiten sehe ich gelassen entgegen, weil ich meinen Fähigkeiten immer vertrauen kann.	72	0,72	Bleiben Sie auch bei schwierigen Problemen ruhig, weil Sie immer wissen, was Sie gut können?	73	0,56
7	Was auch immer passiert, ich werde schon klarkommen.	77	0,63	Kommen Sie schon klar, egal was passiert?	82	0,53
8	Für jedes Problem kann ich eine Lösung finden.	75	0,69	Finden Sie für jedes Problem eine Lösung?	64	0,51
9	Wenn eine neue Sache auf mich zukommt, weiß ich, wie ich damit umgehen kann.	72	0,72	Können Sie damit umgehen, wenn eine neue Sache auf Sie zukommt?	84	0,53
10	Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es aus eigener Kraft meistern.	72	0,69	Können Sie ein Problem alleine gut lösen?	82	0,58
	Durchschnittswerte	73,5	0,69		76,9	0,54

Anmerkungen: p_i = mittlere Itemschwierigkeit in Prozent; r_{itc} = korrigierte Item-Skala-Korrelation (Trennschärfe).

Ostdeutschen mit $M=0,81$ signifikant höher als bei Westdeutschen mit $M=0,76$ ($F_{1;2526} = 18,73$; $p=0,001$). Verheiratete und mit Partner/in zusammenlebende Personen weisen mit $M=0,81$ den höchsten und verwitwete Personen mit $M=0,71$ den geringsten Mittelwert auf ($F_{4;2511} = 10,57$; $p=0,001$). Mit Partner/in ist die Selbstwirksamkeitserwartung mit $M=0,76$ signifikant höher als ohne ($M=0,72$; $F_{1;1315} = 4,58$; $p=0,033$). Die Anzahl der Kinder wirkt sich nicht signifikant auf die Höhe der Selbstwirksamkeitserwartung aus. Deskriptiv sind die Mittelwerte bei einem Kind mit $M=0,79$ am höchsten ($F_{6;2521} = 0,68$; $p=0,664$). Die Selbstwirksamkeitserwartung steigt jedoch signifikant mit der Anzahl der in einem Haushalt lebenden Personen von $M=0,74$ bei Alleinlebenden auf $M=0,80$ bei drei Personen im Haushalt und fällt dann wieder bis auf $M=0,72$ bei fünf Personen im Haushalt ($F_{8;2519} = 2,51$; $p=0,010$).

Normwerte

In ► **Tab. 3** finden sich die Normwerte als Prozentränge stratifiziert nach Altersgruppe und Geschlecht.

Diskussion

Mit der vorliegenden Arbeit wird die psychometrische Analyse der Skala SWE-LS durch den Einsatz im Rahmen einer Repräsentativstudie der erwachsenen deutschen Bevölkerung abgeschlossen.

Nachdem bei einer kleineren Stichprobe bereits die konvergente Validität gesichert werden konnte [13], erwies sich nun auch die Reliabilität (gemessen über die interne Konsistenz Cronbach's Alpha) als gut. Es zeigte sich, dass die klassische Skala in „schwerer“ Sprache die Höhe der SWE signifikant unterschätzt. Die mit der SWE-LS aufgedeckten Unterschiede bei den verschiedenen demografischen Gruppen sind – mit kleinen Effektstärken – überwiegend statistisch bedeutsam und weisen fast durchweg in die erwartete Richtung, was für eine gute diskriminative Validität spricht.

Die signifikant höhere SWE der Ostdeutschen ist ein interessanter Befund, der innerhalb dieser Studie jedoch nicht aufgeklärt werden kann. Denkbar wäre, dass Ostdeutsche bei einem signifikant schwächeren Teilhabe-Erleben gegenüber Westdeutschen mehr daran gewöhnt sind, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen und Schwierigkeiten zu meistern [20]. Grundsätzlich sollten jedoch signifikante Gruppenunterschiede aufgrund der Größe der Stichprobe nicht überinterpretiert werden, denn die Effektstärken sind durchgängig klein (vgl. ► **Tab. 1**).

Der inhaltlich wichtigste Befund dieser Studie ist der Nachweis im Rahmen einer Repräsentativerhebung, wonach geringere Bildung, weniger Einkommen und aktuelle sowie im Lebensverlauf häufigere Arbeitslosigkeit mit einer signifikant niedrigeren SWE einhergehen. Die SWE wiederum hängt mit dem sozialen Status und dem Selbstwert einer Person zusammen. In einer Repräsentativ-

► **Tab. 3** Normwerte: Prozentränge der SWE-LS-Summenwerte (N = 2528).

Weiblich (n = 1348)							
Alter in Jahren Gültige n	14–19 n = 71	20–29 n = 158	30–39 n = 194	40–49 n = 239	50–59 n = 271	60–69 n = 228	>70 n = 187
Summenwert	Prozentränge						
0	–	1	1	3	1	2	3
1	6	3	3	4	2	4	10
2	13	4	4	6	4	7	19
3	21	8	7	9	7	10	25
4	28	13	11	12	13	14	33
5	37	20	20	17	20	21	41
6	52	25	26	27	31	30	45
7	58	37	37	37	44	40	57
8	73	52	48	50	56	50	64
9	83	68	61	61	67	58	68
10	100	100	100	100	100	100	100
Männlich (n = 1180)							
Alter in Jahren	14–19 n = 70	20–29 n = 161	30–39 n = 192	40–49 n = 176	50–59 n = 238	60–69 n = 204	>70 n = 139
Summenwert	Prozentränge						
0	3	2	2	1	2	3	–
1	4	–	3	2	3	3	1
2	7	–	5	3	4	5	1
3	13	4	8	6	7	7	6
4	24	9	13	9	12	10	9
5	29	16	17	14	17	16	16
6	41	22	25	21	22	23	25
7	51	32	35	34	33	31	32
8	63	45	45	42	48	44	43
9	69	57	57	51	58	52	53
10	100	100	100	100	100	100	100

Anmerkung: Die Prozentränge geben den Anteil der Personen mit gleichen oder niedrigeren Werten an.

tivbefragung aus dem Jahr 2017 korrelierte der globale Selbstwert mit dem Item „Ich habe Einfluss darauf, wie sich unsere Gesellschaft entwickelt“ (Item 2 aus der Kurzskala soziale Teilhabe, KsT-5) zu $r = 0,33$ ($p < 0,001$).

Da die psychologischen und soziologischen Konstrukte SWE, Selbstwert und sozialer Status elementar für das soziale Erleben und Verhalten sind, unterstreichen die Befunde noch einmal das Plädoyer dieser Arbeit, Fragebögen generell in Leichter oder zumindest einfache Sprache zu übersetzen bzw. diese von vornherein so zu konstruieren, dass auch Personen mit eingeschränkter Literalität diese beantworten können.

Limitationen und Stärken der Studie

Eine Beschränkung der Studie liegt in der fehlenden Möglichkeit, verschiedene Arten von Validität direkt mit der vorliegenden repräsentativen Stichprobe zu überprüfen. Dies geschah lediglich in der vorangegangenen Arbeit [13] anhand einer deutlich kleineren, nicht repräsentativen Studie ($N = 94$). So konnte zum Beispiel in der vorliegenden Studie die diskriminative Validität nicht für Personen unterschiedlicher Alpha-Level geprüft werden, da dieses in der Repräsentativ-Erhebung (REP) nicht erfasst wurde. Wir haben stattdessen auf die Variable Bildung zurückgegriffen, die in der REP standardmäßig erhoben wird. Ebenso wenig wurden zusätzliche Items zur Prüfung der konvergenten Validität erhoben und es wurde auch

nicht die Original-SWE parallel vorgelegt. Beides geschah, wie bereits erwähnt, nur in der Vorgängerstudie [13]. Wir haben uns vor allem aus ökonomischen Gründen für dieses Vorgehen entschieden. Um für verschiedene Alpha-Level repräsentativ zu sein, hätte die Erhebung deutlich mehr Personen erfassen müssen als bei der Standard-REP üblich, an der wir uns beteiligt haben. Hätten wir die Original-SWE mit vorgelegt, wären die Kosten ebenfalls um einen fünfstelligen Betrag gestiegen und wir hätten zudem das Erhebungsprozedere der REP ändern müssen, weil dann eine Variation der Vorgabe-Reihenfolge der beiden SWE-Versionen notwendig gewesen wäre, um Reihenfolge-Effekte auszuschließen.

Die Stärke der vorliegenden Arbeit liegt in der Umsetzung der psychometrischen Prüfung der neuen Skala SWE-LS anhand einer Repräsentativ-Erhebung der deutschen Bevölkerung. Damit offenbart sich aber auch eine Schwäche der aufgestellten Forderung nach Übersetzung möglichst vieler Fragebogen in Leichte Sprache, denn dieses Vorgehen ist sehr aufwändig. Ein Kompromiss könnte sich daher auf zwei Aspekte beziehen. Zum einen können Übersetzungen in Leichte Sprache bei bereits vorhandenen standardisierten Fragebögen auch an kleineren Stichproben erfolgen, wie dies auch für Fremdsprachen-Übersetzungen üblich ist. Wie die vorliegende Studie und die Vorgängerarbeit [13] zeigen, ändern sich die psychometrischen Gütekriterien kaum, wenn die Übersetzung *lege artis* durchgeführt wird [4]. Bei noch nicht existierenden Fragebögen macht die Berücksichtigung von Leichter Sprache bei der Item-Konstruktion kaum einen Unterschied. Wie sich gezeigt hat, sind Items in Leichter Sprache auch für Personen mit nicht-eingeschränkter Literalität problemlos verständlich [13]. Damit gibt es nur einen plausiblen Grund für die weitere Benutzung der Original-SWE und das ist die direkte Vergleichbarkeit der Höhe der SWE mit Vorgängerstudien. Diese Vergleichbarkeit ist jedoch ohnehin eingeschränkt, da die entsprechenden Vergleichsstudien oft schon älter sind [16].

Der zweite Aspekt bezieht sich auf die Feststellung, nicht alle bislang vorhandenen standardisierten Fragebögen in leichte Sprache übersetzen zu müssen, um Personen mit eingeschränkter Literalität eine größere Teilhabe an sozialwissenschaftlicher Forschung zu ermöglichen. Dies gilt zumindest aus der Perspektive der Forschung, da in Teilen der Grundlagenforschung (z. B. neurowissenschaftlicher Forschung) demographische Unterschiede im Bereich Status, Bildung, Einkommen, Beschäftigungsstatus usw. zwischen Gruppen von Personen keine oder eine untergeordnete Rolle spielen. Es wäre daher unter dem Teilhabe-Aspekt bereits ein großer Gewinn, wenn Fragebögen im Bereich der angewandten Sozialforschung priorisiert übersetzt werden würden. Hierzu zählen allgemeine Persönlichkeitstests (ohne Leistungstests) und solche, die mit Emotionsverarbeitung in Zusammenhang stehen und damit auch klinisch relevant sind (wie Angst-, Depressions-, Stress-, Aufmerksamkeits- und Aggressionstests). Die Erstellung einer umfassenden Prioritäten-Liste sollte auf jeden Fall dem weiteren Bemühen um die Übersetzung sozialwissenschaftlicher Fragebögen in eine allgemeinverständliche Sprache vorausgehen.

FAZIT FÜR DIE PRAXIS

Fragebögen in Leichte Sprache zu übersetzen oder von vornherein einfacher verständlich zu konstruieren, eröffnet auch Personen mit eingeschränkter Literalität die Teilhabe an sozialwissenschaftlicher Forschung. Die in der hier vorgestellten Studie ermittelte durchweg gute psychometrische Qualität der Skala zur Selbstwirksamkeitserwartung in Leichter Sprache (SWE-LS) spricht für einen uneingeschränkten Einsatz anstelle der ursprünglichen SWE. Wünschenswert wäre es, zumindest ein Standardrepertoire an Fragebögen in Leichter Sprache für angewandte Forschung verfügbar zu machen.

Förderung

Bundesministerium für Bildung und Forschung; Förderkennzeichen 01KK1401A

Einhaltung ethischer Richtlinien

Die Repräsentativbefragung (REP28) fand unter der wissenschaftlichen Federführung von Prof. Dr. Elmar Brähler statt. Alle Teilnehmenden wurden vor Beginn der Interviews über das Vorgehen der Studie sowie über die Erhebung und anonyme Speicherung aller persönlichen Daten aufgeklärt und um ihr verbales Einverständnis zur Teilnahme gebeten (bei minderjährigen Teilnehmenden wurde zudem das Einverständnis des Vormundes eingeholt). Außerdem erhielten alle Interviewten eine ausführliche Datenschutzerklärung.

Die Studie umfasste Fragebögen zu Aspekten psychischer und körperlicher Gesundheit sowie persönlichen Einstellungen in Interviewform und befolgte die Richtlinien des ICC/ESOMAR International Code of Marketing and Social Research Practice. Für die REP28 liegt ein positives Votum der Ethikkommission der Medizinischen Fakultät Leipzig vor (AZ (145/19-ek).

Interessenkonflikt

Die Autorinnen/Autoren geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

- [1] Grotlüsch A, Buddeberg K. Hrsg. LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität. Bielefeld: wbv Media GmbH & Co. KG 2020
- [2] Grotlüsch A, Riekman W. (Hrsg.): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie. Münster: Waxmann; 2012
- [3] Jagla M, Schreckenbach D, Häring M et al. Modifikation der Mini-SCL für den Einsatz bei Menschen mit einer Intelligenzminderung. In: Arbeitskreis Klinische Psychologie in der Rehabilitation BDP (Hrsg.); A Mariolakou, D Nowik, A Schwabe, M Spreen-Ledebur, J Groll (Ed.), Rehabilitation – Balance zwischen müssen und wollen. Beiträge zur 35. Jahrestagung des Arbeitskreises Klinische Psychologie in der Rehabilitation vom 28.–30.10.2016 im Bildungszentrum Erkrner (S. 137–146). Berlin: Deutscher Psychologen Verlag; 2016

- [4] Dingoyan D, Metzner F, Mösko M. Sachgerechte Übersetzung von Fragebögen und Interviews zur Erhebung von Gesundheitsdaten. *Psychother Psychosom Med Psychol* 2018; 68: 495–496
- [5] Gläser A, Berger U. Integrative und inklusive Ansätze in der Forschung. *Psychother Psychosom Med Psychol* 2016; 66: 501–502
- [6] Siegrist J. *Medizinische Soziologie*. München: Urban & Schwarzenberg; 1995
- [7] Lampert T, Müters S, Stolzenberg H et al. Messung des sozioökonomischen Status in der KiGGS-Studie. Erste Folgebefragung (KiGGS Welle 1). *Bundesgesundheitsbl Gesundheitsforsch Gesundheitsschutz* 2014; 57: 762–770
- [8] Tajfel H, Turner JC. The social identity theory of intergroup behavior. In: S Worchel, WG Austin (Hrsg): *Psychology of intergroup relations*. Nelson-Hall, Chicago: 1986: 7–24
- [9] Robins RW, Hendin HM, Trzesniewski KH. Measuring Global Self-Esteem: Construct Validation of a Single-Item Measure and the Rosenberg Self-Esteem Scale. *Pers Soc Psychol Bull* 2001; 27: 151–161. doi:10.1177/0146167201272002
- [10] Rosenberg M. *Society and the Adolescent Self-Image*. Princeton University Press; 1965. doi:10.1515/9781400876136
- [11] Schwarzer R, Jerusalem M. Das Konzept der Selbstwirksamkeit. In: *Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen*. Weinheim: Beltz. 2002: 28–53
- [12] Schwarzer R, Jerusalem M. *Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) Beschreibung der psychometrischen Skala*. Freie Universität Berlin; 2012. Aufgerufen am 23.09.2021; Verfügbar unter: <http://selbstwirksam.de>
- [13] Berger U, Fehlinger M, Mühleck J et al. Inklusive Forschung: Validierung der Skala zur Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) in Leichter Sprache an einer Stichprobe von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. *Psychother Psych Med* 2019; 69: 398–406. doi:10.1055/a-0831-2270
- [14] Bandura A. Self-efficacy: Toward a Unifying Theory of Behavioral Change. *Psychol Rev* 1977; 84: 191–215
- [15] Schwarzer R, Jerusalem M. Das Konzept der Selbstwirksamkeit. *Zeitschrift für Pädagogik* 2002; 44: 28–53
- [16] Hinz A, Schumacher J, Albani C et al. Bevölkerungsrepräsentative Normierung der Skala zur Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung. *Diagnostica* 2006; 52: 26–32
- [17] Bortz J, Döring N. 4. Aufl. *Forschungsmethoden und Evaluation: Für Human und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer; 2009
- [18] Bühner M. 3. Aufl. *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München: Pearson Studium; 2011
- [19] Cohen J. 2nd Ed. *The effect size. Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Hillsdale, NJ: Erlbaum; 1988
- [20] Berger U, Kirschner H, Muehleck J et al. Kurz-Skala zur Erfassung wahrgenommener sozialer Teilhabe (Kst-5): interne Konsistenz, inhaltliche und konvergente Validität sowie Normwerte in einer repräsentativen Stichprobe. *Psychother Psych Med* 2020; 70: 396–404